

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Zentrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek.

Nr. 202

6. September 2013

Einführung: Stefan Eickhoff

DAS STAHLTIER D 1934/35, Regie: Willy Zielke



DAS STAHLTIER, Werkphoto mit Max Schreck (Mitte) im Cugnot-Kostüm, Regisseur Willy Zielke (r.) und Ernst Schrupf (l.), dem Darsteller des Stephenson, auf dem Führerstand einer bayerischen S 3/6. (Photo: Filmmuseum Potsdam, Nachlass Willy Zielke)



DAS STAHLTIER, D 1934/35

Regie/Drehbuch/Kamera/Schnitt: Willy Zielke

Kamera/Standfotos: Hubs Flöter

Optische Spezialeffekte: Theodor Nischwitz

Musik: Peter Kreuder

Produktion: Willy Zielke Kulturfilmhersteller, München, im Auftrag der Deutschen Reichsbahn

Darsteller (Rolle): Aribert Mog (*Claaßen, Ingenieur*), Max Schreck (*Cugnot*), Ernst Schrupf (*Stephenson*), Herr Loher (*Hedley*), Herr Fuchs (*Waters*), Arbeiter vom Reichsbahn-Ausbesserungswerk München-Freimann

Drehzeit: August 1934 – Mai 1935

Drehorte: Norden von München (Fröttmaninger Heide, Ausbesserungswerk der Reichsbahn in Freimann, Firma Krauß in Allach); Hauptbahnhof München; Hohenzollern-Brücke, Köln; Gute-Hoffnungs-Hütte, Oberhausen; Lokomotivfabrik Henschel, Kassel

Zensur: 25. 07. 1935

Uraufführung: 07. 02. 1953

Kopie: Deutsche Kinemathek Berlin

Länge: ca. 75 min

Darsteller Aribert Mog über den Dreh

„Nun hat trotz Schnee und winterlicher Kälte die Arbeit am STAHLTIER ihren Anfang genommen. Wir hatten außerordentlich interessante Aufnahmen auf der Fahrt des Aufnahmezuges von Berlin - über Leipzig - Naumburg - Saalfeld - Bamberg - Nürnberg - Augsburg - nach München. Der Regisseur Willy Zielke ist ein famoser, begabter Helfer, der eine ganz besondere Arbeitsmethode entfaltet. Es ist dies das erste Mal, daß ich die tragende Rolle in einem deutschen Film verkörpere. Hoffentlich habe ich die Kraft neben einem solchen Regisseur und einem solchen Star (die bayerische S 3/6-Hochleistungslokomotive) zu bestehen. Die Reichsbahndirektion München hat alles nur irgend mögliche getan, um Zielkes Arbeit zu erleichtern. Ganze Gleise sind tagelang gesperrt geblieben, die Hohenzollern-Brücke in Köln - die sorgsam gehütete Sonderkonstruktion genialer Ingenieure - wurde Zielke 8 Tage lang zu Aufnahmezwecken freigegeben. Das vorhandene Bildmaterial ist einzig dastehend.

So sind noch nie Maschinen photographiert worden, niemals vorher ist die Reise schlechthin zu einer so eindringlichen Impression zusammengefasst worden.

Und das Eigenartigste: Wenn nicht die Reichsbahn Pressebesichtigungen und Reklamefeldzüge machen würde, dann würde noch kein Mensch vom Entstehen dieses Werks etwas wissen außer den engsten Mitarbeitern. (...)

Aribert Mog, Die Filmschaffenden: Mein Partner - das StahlTier, in: Film-Kurier Nr. 84, Berlin, 09.04. 1935

Der Regisseur Willy Zielke (* 18.09.1902 in Lodz, + 16.06.1989 in Bad Pyrmont)

„Willy Zielke, als Sohn deutscher Eltern 1902 im damals russischen Lodz geboren, ist von der Fotografie zum Film gekommen. Nach dem Ersten Weltkrieg studierte er zunächst zwei Jahre Eisenbahn-Ingenieur an der sowjetischen Universität Tschkent, muß aber dann die Sowjetunion verlassen. Beeindruckt von der sowjetischen Fotografie, bewirbt sich Zielke 1922 in München an der Höheren Fachschule für Fototechnik (Bayerische Foto-Akademie), damals die einzige Hochschule für Fotografie in Deutschland. Er absolviert dort die Grundausbildung und besucht anschließend die Meisterklasse für künstlerische Fotografie. Von 1927 bis 1934 unterrichtet Zielke als Fachlehrer an der Münchner Foto-Akademie. (...) Für Versuchszwecke wird der Foto-Akademie Anfang der dreißiger Jahre von der Agfa eine 16-mm-Movex-Filmkamera zur Verfügung gestellt. Zielke macht damit einen Übungsfilm im Münchner Zoo. 1932 bekommt er vom Leiter des Erwerbslosen-Heims den Auftrag, den Film ARBEITSLOS zu drehen. Das Erwerbslosen-Heim ist der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) unterstellt, an deren Spitze Rudolf Hess steht. Der wünscht 1933 einen anderen Schluß des Films: Statt der

Frage *Warum?* sollen Aufnahmen von Autobahnbau und Arbeitsdienst die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Nationalsozialisten propagieren. Zielke kommt dem Wunsch nach. Er fügt in die Schlußpassage ein dramatisch gefilmtes Lokomotivrad in Nahaufnahme ein. Bei den Dreharbeiten lernt er den Präsidenten der Reichsbahn-Direktion München, Albert Gollwitzer, kennen. Dieser empfiehlt Willy Zielke für den Jubiläumsfilm zur 100-Jahrfeier der deutschen Eisenbahn.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn genehmigt am 3. Juli 1934 die Herstellung eines Jubiläums-Tonfilms durch Willy Zielke mit dem Titel *DAS STAHLTIER*. Zielke reicht umgehend Exposé und Kalkulation ein und bekommt Ende Juli den Produktionsvertrag: Ausgestattet mit einem Budget von 50.000 Reichsmark und angemessenen Personal- und Sachleistungen der Reichsbahn bei den Dreharbeiten, macht sich Willy Zielke an die Arbeit.

Dem Exposé zufolge soll *DAS STAHLTIER* aus drei Teilen bestehen: Geschichte der Eisenbahn, Herstellung von Lokomotiven, Fahrt-Symphonie.

Im Herbst 1934 werden im Norden Münchens die historischen Szenen gedreht: Das Deutsche Museum stellt den Nachbau des *Puffing Billy* von Hedley aus dem Jahr 1812 zur Verfügung. Ein Aufstand englischer Bauern wird inszeniert, die Explosion der Zahnradlokomotive von John Waters, der Dampfswagen des Franzosen Cugnot, *The Rocket* von George Stephenson, schließlich die Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnstrecke Nürnberg-Fürth im Jahr 1835. Bei einer Probevorführung zeigt sich der General-Direktor der Reichsbahn, Julius Dorpmüller, von Zielkes Arbeit recht angetan. Daraufhin unternimmt Präsident Gollwitzer von der Reichsbahn-Direktion München Anfang 1935 einen Vorstoß zur Ausweitung des Filmprojekts. Dies wird schon Ende des Monats von der Hauptverwaltung in Berlin genehmigt und in einem Zusatzvertrag festgehalten: Die Länge des Films wird von den ursprünglich vorgesehenen 1000 Metern auf die abendfüllende Spielfilmlänge von 2500 Metern erhöht, das Budget wird auf 100.000 Reichsmark verdoppelt. (...)

Martin Loiperdinger, Willy Zielke und die Reichsbahn, in: filmwärts Nr. 30, Hannover, 06.1994

Über den Nachwuchs-Regisseur Zielke 1935

„Willy Zielke bekundete in seinen frühen Arbeiten den Willen zu absolut eigener Filmschöpfung. Er ist einer jener jungen Regisseure, die von der Photographie herkommen und das optische Element als das Wesen des Films betrachten (...). Als Kameramann und Regisseur sieht Zielke in Literatur und Theater, bis zu einem gewissen Grad auch im Dialog, den größten Feind des Films. Das Bild allein soll bei ihm komplizierte Vorgänge verständlich machen und nicht das gesprochene Wort. Zielke glaubt heute noch an die Vorherrschaft des rein Visuellen im Film und betrachtet es als oberstes Gebot bei der Arbeit am Film, optisch zu denken, zu fühlen und zu schaffen. (...)

Film-Kurier Nr. 178, Berlin, 02.08.1935



Eisenbahn-Pionier von altertümlichem Grusel umweht: Max Schreck spielt Cugnot. Der Franzose ist trotz aller Verdienste vom Pech verfolgt.

Untergang und Bergung des STAHLTIERS

Bürokratische Steine werden dem STAHLTIER schon während seiner Entstehung in den Weg gelegt. Die in das Projekt bisher nicht involvierte Berliner Filmstelle der Reichsbahn schaltet sich ein, fühlt sich von ihren Münchner Kollegen übergangen, wundert sich, daß ein wenig erfahrener Regisseur den Auftrag erhalten hat, der bisher keine größeren Kulturfilme in seiner Vita habe. Der Münchner Reichsbahn-Präsident Albert Gollwitzer schützt den Regisseur des von ihm protegierten Jubiläums-Projekts: Zielke kann sich vollster künstlerischer Freiheit bedienen.

Nach einer internen Vorführung des fertigen Films im Sommer 1935 in Berlin entscheidet sich die Reichsbahn für die Nichtabnahme. Als Begründung wird Gollwitzer mitgeteilt, der Film bringe zu viel von der englischen und zu wenig von der deutschen Eisenbahngeschichte.

Martin Loiperdinger sieht jedoch eher in der Ästhetik des Films den ausschlaggebenden Grund für die Nicht-Abnahme, die den Film für 20 Jahre im Archiv verschwinden lässt.

Angeblich rettete Leni Riefenstahl eine Kopie. Nach dem Krieg finden sie französische Besatzungstruppen in Riefenstahls Schweizer Domizil und geben die Kopie an die Cinémathèque Française.

Noch in den 1950er Jahren befindet die Bundesbahn, DAS STAHLTIER sei als Werbefilm für die Bahn nicht geeignet. Nach von Zielke selbst vorgenommenen Kürzungen, denen die gesamte Rahmenhandlung zum Opfer fällt, wird der Film 1954 in die Kinos gebracht. Von ursprünglich 75 ist er auf 42 Minuten Länge gekürzt.

1982 produziert das bayerische Fernsehen ein Interview-Portrait über Willy Zielke. 1985 wird DAS STAHLTIER in einigen Dritten Programmen erstmals in seiner vollständigen Fassung öffentlich gezeigt.

Max Schreck, München und DAS STAHLTIER

Auch die im Vergleich zum avantgardistischen Stil der Eisenbahnbilder der Rahmenhandlung konventionell gedrehten Spielszenen der historischen Episoden haben bei Zielke die Drastik künstlerischen Sehens. Bildgestaltung, Schnitt und Gebrauch des Tons der Episode um den französischen Erfinder Nicolas Cugnot erinnern an den subtilen Grusel Carl Theodor Dreyers. Max Schreck als Offizier Cugnot unterstreicht dämonische Besessenheit wie auch trockene Disziplin des Erfinders innerhalb einer Atmosphäre ständiger Bedrohung von außen.

Ein Spion schleicht sich nachts in die Kaserne, in der Cugnot und seine Ingenieure intensiv an der Entwicklung des Dampfwagen arbeiten. Um der Ausbeutung seiner Erfindung zuvorzukommen, muss Cugnot seinen Dampfwagen überstürzt in einer Nacht fertigstellen. Die erste Fahrt des ungünstig ausbalancierten Gefährts, das den Chauffeuren seinen Qualm ins Gesicht bläst, endet in der Kasernenmauer. Cugnot stößt den Schrei eines Raubvogels aus.

Auch wenn der Franzose als ein letztendlich Gescheiterter gezeigt wird, bleibt er als Person, als ein Pionier der Eisenbahntechnik, intakt. Cugnots Vorstoß, die Dampfmaschine als erster für ein Fahrzeug umgesetzt zu haben, gedenkt der Film mit Respekt. Zielke schließt sich nicht dem Trend des NS-Regimes an, den alten Feind Frankreich bzw eine französische Geschichtsleistung zu diskreditieren.

Filmrollen waren für Schreck ab 1934 rar geworden und gingen zuletzt selten über Folienhafte, eindimensionale Randfiguren hinaus. So stellt das STAHLTIER die letzte große Ausnahme einer Beinahe-Charakterrolle im Film dar, die Schreck bei aller Kürze des Auftritts die Möglichkeit zu relativ breit gefächerten Ausdrucksmöglichkeiten bot.

Schreck war zur Zeit des Drehs von DAS STAHLTIER Mitglied der Münchner Kammerspiele, an denen er schon 1919 bis 1922 seine künstlerisch ergiebigste Phase hatte. 1922 bis 1930 war er dann in Berlin, seiner Geburtsstadt, engagiert gewesen, hatte hier an so gut wie allen namhaften Theatern gespielt.

Dann war er wieder nach München zurückgekehrt, wo er bis zu seinem Tod 1936 ununterbrochen an den Kammerspielen auftrat.

1934/35 hatte Schreck während der Sommergastspiele des Ensembles von Agnes Straub noch einmal Erfolg mit einer großen Rolle, dem Oberstleutnant Schwartz in Sudermanns „Heimat“.

Am 20. 02. 1936 stirbt Schreck überraschend. Am Tag zuvor stand er noch auf der Bühne als Großinquisitor in „Don Carlos“ (Schiller).